

Bemerkungen zur „Entdeckung der Nachhaltigkeit“

Bei der Wieden, Brage

Veröffentlicht in:
Abhandlungen der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 64, 2011,
S.125-145



J. Cramer Verlag, Braunschweig

Bemerkungen zur „Entdeckung der Nachhaltigkeit“¹

BRAGE BEI DER WIEDEN

Röntgenweg 8, D-38302 Wolfenbüttel

Das Wort „Nachhaltigkeit“ hört und liest man gegenwärtig sehr häufig. Die Bundesregierung hat einen „Rat für Nachhaltigkeit“ berufen und einen „Dialog der Nachhaltigkeit“ eingerichtet. Die kfw-Bank wirbt mit „Nachhaltigkeit als Förderauftrag“; Volkswagen bekennt sich zur „nachhaltigen Zukunft des Automobils“. Die Liste ließe sich leicht fortsetzen. Diese Konjunktur geht auf Formulierungen der Erklärung von Rio zurück: 1992 verständigte sich die Konferenz der Vereinten Nationen zu Umwelt und Entwicklung auf ein Dokument, das sustainable development zum verpflichtenden Prinzip weltwirtschaftlichen Handelns bestimmte. Grundsatz eins: Die Menschen stehen im Mittelpunkt der Bemühungen um eine nachhaltige Entwicklung (Human beings are at the centre of concerns for sustainable development). Dazu erläutert Grundsatz drei: „Das Recht auf Entwicklung muss so verwirklicht werden, dass den Entwicklungs- und Umweltbedürfnissen der heutigen und der kommenden Generationen in gerechter Weise entsprochen wird.“

Der Begriff „sustainable“ hat im Englischen noch keine lange Geschichte. Die Food and Agriculture Organisation der Vereinten Nationen sprach in ihrer Erklärung zur Lage der Forsten 1946 noch von „restoration, protection, and rational use of the world's forests“.² Erst um 1970 wurde das Wort „sustainable“ von der Formulierung „sustained yield“ abgeleitet. Diese Lehnübersetzung der von Forstleuten geforderten „nachhaltigen Erträge“ war im Laufe des 19. Jahrhunderts ins Englische gelangt,³ als man sich weltweit an den Maßgaben der deutschen Forstwirtschaft zu orientieren begann.⁴

¹ (Eingegangen 23.12.2011). Vortrag auf der Sitzung der Klasse für Geisteswissenschaften der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft am 14.10.2011, zugleich eine Auseinandersetzung mit Ulrich GROBER: Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs. München 2010.

² Nach Alfred KOTSCHWAR: Ursprung und internationale Bedeutung des deutschen forstlichen Nachhaltigedankens. Diss. math.-nat. Hamburg 1949 (Masch.), S. 1.

³ Ulrich GROBER: Tiefe Wurzeln: Eine kleine Begriffsgeschichte von 'sustainable development' – Nachhaltigkeit. In: Natur und Kultur 3 (2002, 1), S. 116–128; <http://www.umwelt.ethik.at/download.php?id=351> (22.9.2011); DERS. (wie Anm. 1), S. 20.

⁴ KOTSCHWAR (wie Anm. 1), S. 39–61.

Die Nachhaltigkeit der Nutzung hatte Wilhelm Gottfried Moser, württembergischer Expeditionsrat und Kameralist, 1757 in ein System gebracht.⁵ Er hatte das Forstwesen im Harz kennengelernt, nicht zuletzt durch Johann Georg von Langen, und betrachtete daher die kurhannoverschen, fürstlich braunschweigischen und gräflich stolbergischen Forsten als Muster.⁶ In seinen „Grundsätzen der Forst-Oeconomie“ forderte er, dass die Forsteinrichtung ganz notwendig auf den „nachhaltigen Gebrauch und die wirtschaftliche Eintheilung der vorhandenen Forste und Hölzer“ abzielen müsse. Keine andere Nutzung dürfe gesucht werden als die, „welche mit der Erhaltung des Forsts“ und – auf den Herrscher bezogen – „mit der Wohlfahrt des Staats bestehen“ könne.⁷

Zu allererst sieht die Forstgeschichtsschreibung den Nachhaltigkeitsgedanken 1713, in der *Sylvicultura oeconomica* des kursächsischen Berghauptmannes Hans Carl von Carlowitz, formuliert: „Wird derhalben die größte Kunst, Wissenschaft und Fleiß und Einrichtung hiesiger Lande darinnen beruhen, wie eine sothane Conservation und Anbau des Holzes anzustellen, daß es eine kontinuierliche, beständige und nachhaltige Nutzung gebe: weiln es eine unentbehrliche Sache ist, ohne welche das Land in seinem Esse nicht bleiben mag.“⁸

Carlowitz wird in neueren Veröffentlichungen gerne zum Vater des Nachhaltigkeitsgedankens erklärt, was eine Stilisierung bedeutet, welche die Zusammenhänge eher verzerrt. Carlowitz' Leistung besteht darin, die erste forstwissenschaftliche Monografie verfasst zu haben. Er verarbeitete die Traditionen, eine Fülle neuerer Erkenntnisse und stellte zukunftsweisende Betrachtungen an.⁹

Im Hinblick auf die Begriffsgeschichte ist immerhin zu konstatieren, dass das Wort „nachhalten“ im forstlichen Sinne zuerst im Entwurf einer Forstordnung für den Kommunionharz – 1650/75 – erscheint. Bei der Anlage von Sägemühlen, heißt es da, sei wohl zu überlegen, „wie lange die Holtzung/ so auf solchen

⁵ Deutsche forstliche Bibliographie (wie Anm. 29), S. XXIV; K. MANTEL, J. PACHER: Forstliche Biographie vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Zugleich eine Einführung in die Forstliche Literaturgeschichte. Band I. Hannover 1976, S. 90.

⁶ Wilhelm Gottfried MOSER: Grundsätze der Forst-Oeconomie entworfen. [Erster Band]. Frankfurt 1757, S. 14.

⁷ Ebd., S. 82 bzw. 83.

⁸ Zweite Auflage, Leipzig 1732, S. 69.

⁹ So schon Christoph Wilhelm Jakob GATTERER: Allgemeines Repertorium der Forstwissenschaftlichen Literatur; nebst beygefügtten kritischen Bemerkungen über das Wesen der einzelnen Schriften. Erster Band. Ulm 1796, S. 95: „Noch immer ein sehr wichtiges Werk, weil es das erste war, in welchem das Forstwesen als eine eigene Wissenschaft, getrennt von der Jagd, bearbeitet worden ist. Manche Materien sind in demselben schon besser, als in vielen neuen Werken, beschrieben.“

Segemühlen zu verschneiden/ vorhanden/ nachhalten könne.“¹⁰ Schon anlässlich der Forstbereitung der „ober- undt unterharzischen berge und wälder“ 1583 wurden Überlegungen angeregt, wie lange das Holz, das in einem Zeitraum von dreißig Jahren aufwachse, „das berg- undt hüttenwerck halten könne.“¹¹

Nicht zufällig handelte es sich um den Kommunionharz: ein altes Montanrevier, in dem das Kräftesystem der Ressourcen sorgfältig ausbalanciert werden musste. Erzabbau und –verhüttung hingen von Wasserwirtschaft und Holzproduktion ab. Der Holzbedarf war im Kommunionharz zu Beginn des 18. Jahrhunderts enorm: Holzkohle für die Verhüttung der Erze wurde gebraucht, Schachtholz, Holz für Kunstwellen, Pfähle, Pfosten, Spundholz und Bauholz; außerdem bestand eine dringende Nachfrage nach Brennholz. Der gesamte Holzverbrauch summierte sich auf 340.000 Malter im Jahr:¹² annähernd eine halbe Million Festmeter.

Im Kommunionharz fand auch die erste großflächige Waldinventur statt. 1675–1680 wurden – mit Hilfe eines Mathematikers der Universität Helmstedt – im Westharz 3.000 Forstorte: 30.000 Hektar Wald aufgemessen und aufs Genaueste beschrieben.¹³ Für beide Linien des Welfenhauses, die sich den Kommunion-

¹⁰ Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv Wolfenbüttel (im Folgenden: NLA-StA WF) 4 Alt 16 Nr. 46 (auf Papier, das laut Wasserzeichen 1691 geschöpft worden ist). Druck (danach zitiert): *Corpus Juris Venatorio-Forestalis ...* Hrsg. von Ahasver FRITSCH. Pars tertia. Leipzig 1702 (EA 1675), S. 116. Vgl. Peter Michael STEINSIEK: Nachhaltigkeit auf Zeit. Waldschutz im Westharz vor 1800. Münster 1999, S. 78. Diese Forstordnung, die nie amtlich publiziert worden ist, wird in der älteren Literatur (z.B. BAUMGARTEN, wie Anm. 11) auf 1648 datiert. Vgl. auch G. RIEHL: Die Forstwirtschaft im Oberharzer Bergbaug Gebiet von der Mitte des 17. bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. Hannover 1968 (Aus dem Walde 15), S. 30. Zur Datierung s.u. „Bemerkungen zu den wesentlichen Quellen“.

¹¹ NLA-StA WF 4 Alt 16 Nr. 353, S. 126 bzw. f. 244. Vgl. Wilhelm BAUMGARTEN: Beziehungen zwischen Forstwirtschaft und Berg- und Hüttenwesen im Kommunionharz. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des Harzes. Braunschweig 1933, S. 31; Ekkehard HENSCHKE: Landesherrschaft und Bergbauwirtschaft. Zur Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte des Oberharzer Bergbaugbietes im 16. und 17. Jahrhundert. Berlin 1974 (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 23), S. 185f.; Walter KREMSER: Die Verschmelzung der technisch-rationalen Dimension des Forstwesens mit dem Prinzip moralischer Verantwortlichkeit im Wirken Johann Georg von Langens. In: Zeitschrift des Harz-Vereins 109 (1976), S. 89–100, hier, S. 93; DERS.: Niedersächsische Forstgeschichte. Eine integrierte Kulturgeschichte des nordwestdeutschen Forstwesens. Rotenburg/W. 1990 (Rotenburger Schriften, Sonderbd. 32), S. 199.

¹² NLA-StA WF 2 Alt Nr. 3644/3. Der Malter maß 42 × 42–36 Zoll × 5 Fuß. Vgl. auch STEINSIEK (wie Anm. 10), S. 182.

¹³ Atlas vom Kommunionharz in historischen Abrissen von 1680 und aktuellen Forstkarten. Hrsg. im Auftrag des Niedersächsischen Landesarchivs und der Niedersächsischen Landesforsten von Brage BEI DER WIEDEN und Thomas BÖCKMANN. Hannover 2010. Vergleichbar wäre allein die Vermessung der württembergischen Forsten durch den Kriegsrat Andreas Kieser 1679/80–1687. Vgl. Hans-Martin MAUERER, Siegwalt SCHICK (Hrsg.): Alt-Württemberg in Ortsansichten und Landkarten von Andreas Kieser 1680–1687. Bd. 1–3. Stuttgart 1985; Paul WARDE: Ecology, Economy and State Formation in Early Modern Germany. Cambridge 2006, S. 105–106, 211, 230, 267.

harz teilen, erwirtschaftete der Bergbau die Erträge, die unabdingbar waren, wollte man hochgesteckte politische Ziele erreichen oder auch nur die Repräsentationsstandards halten. Deshalb ging man daran, im Harz ein sich regulierendes System aus Erzabbau, Holzproduktion und Wasserführung einzurichten.

Johann Georg von Langen¹⁴ war Page in Blankenburg gewesen, bei Herzog Ludwig Rudolf zu Braunschweig-Lüneburg, und nachher für das Jagd- und Forstfach ausgebildet worden. In den Jahren 1722 bis 1732 kartierte er die Unteren Blankenburgischen Forsten und zeichnete sechs Karten, die zusammen einen Atlas bilden: eine Übersichtskarte und fünf Revierkarten, die aufwändig-repräsentativ eingebunden im Staatsarchiv liegen. In den mit grünem Samt bezogenen Einbanddeckel ist sogar ein Kompass eingelassen.¹⁵ Darin verband von Langen die Waldinventur zum ersten Mal mit einer vorausschauenden Planung, mit Ertragstabellen, in welchen er auf der Grundlage einer Bestandabschätzung den Zuwachs in vierzig bzw. achtzig Jahren berechnete. Dies war „die erste forstliche Planung, die vom Waldzustand, von seinem Produktionspotential, nicht vom Holzbedarf“ ausging¹⁶ – und so der fassbare Beginn der nachhaltigen Forstwirtschaft.

Als Ausfluss neuen planerischen Denkens kann auch die erste bestandsgeschichtliche Chronik gelten, jene des Oberforsts Walkenried von 1731, die nach 1753 fast jährliche Nachtragungen erfuhr, ganz so wie die modernen „Wirtschaftschroniken“.¹⁷

¹⁴ Zur Biografie: H. LANGERFELDT: Der Hofjägermeister J.G. v. Langen. In: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde 7 (1874), S. 199–209; Allgemeine Deutsche Biographie 17 (1883), S. 656–659; Dansk Biografisk Leksikon 10 (1896), S. 60–63; MANTEL/PACHER (wie Anm. 5), S. 54–61; Wilhelm EVERS: Der Oberjägermeister Johann Georg von Langen im Spiegel seiner Briefe. In: Zeitschrift des Harz-Vereins 111 (1978), S. 69–86; Neue Deutsche Biographie 13 (1982), S. 575–578; BBL 2006, S. 427f.. In Dänemark gilt von Langen heute vor allem als Forstbotaniker, der Nadelhölzer und Ahorn in Dänemark einfuhrte; der Ahorn hat dort den Beinamen „von Langens fodspor“ (Von Langens Spur).

¹⁵ NLA-StA WF K 20025. Vgl. Hans KLAGES: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im ehemaligen Fürstentum Blankenburg. Historisch-geographische Untersuchungen über das Werk des Oberjägermeisters Johann Georg von Langen im Harz. Bad Godesberg 1968, S. 197; [Walter DEETERS:] Dokumente aus dem Niedersächsischen Staatsarchiv in Wolfenbüttel. Göttingen 1974 (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung, Beih. 19), S. 28f.

¹⁶ KREMSE, Johann Georg von Langen (wie Anm. 11), S. 94; DERS., Forstgeschichte (wie Anm. 11), S. 274f. Vgl. Kurt SCHMIDT: Die geschichtliche Entwicklung der Forsteinrichtung im ehemaligen Lande Braunschweig. Braunschweig 1949, S. 14.

¹⁷ NLA-StA WF 113 Alt Nr. 2214. Vgl. Kurt BORCHERS: Wert und praktische Durchführbarkeit bestandsgeschichtlicher Forschungen unter besonderer Berücksichtigung der braunschweigischen Verhältnisse. Braunschweig 1928, S. 107f.

Ob im Harz (so nach derzeitigem Forschungsstand) oder im Erzgebirge: Um 1700 setzte sich im Zuge der kameralistischen Ökonomie das Prinzip der Nachhaltigkeit in der Forstwirtschaft durch. Und so stellt sich die Frage, woher die Verantwortungsethik¹⁸ kommt, die sich hier manifestierte.

Der Literaturhistoriker Ulrich Grober zieht große Linien aus: Die Entdeckung physikalischer Naturgesetze und die Frage der Theodizee haben den Glauben an die göttliche Vorsehung unterhöhlt, woraus (so nach Hans Blumenberg) ein Zwang zur „humanen Selbstbehauptung“, zur *Conservatio sui*, erwachsen sei. Spinozas Ablehnung der Vorsehung, sein Glaube an die Entwicklungsfähigkeit menschlicher Gesellschaften, die sich im Einklang mit den eigenen Anlagen und der ganzen Natur entfalten, einbeziehend, habe entscheidenden Einfluss auf einen öffentlichen Diskurs gewonnen, aus welchem sich das Nachhaltigkeitsdenken herausbildete. „Die Anstrengungen zur Selbstbewahrung der Gesellschaft richteten sich mit einem unglaublich hohen Aufwand an geistiger Energie auf die *conservatio*, die Bewahrung der Wälder. An dieser Schlüsselfrage wurde in den Netzwerken der europäischen Frühaufklärung die Idee der Nachhaltigkeit konzipiert.“¹⁹

Nun bewegte Spinozas Philosophie sicherlich einige Intellektuelle. Breiteren Einfluss konnte sie allerdings schon deshalb nicht gewinnen, weil er den Theologen als „Patriarch aller Atheisten“ und Feind der geoffenbarten Religion galt.

Eine ethische Verpflichtung für kommende Generationen war für die maßgebenden Autoren der Frühaufklärung kein Thema. Der hannoversche Hofrat und Wolfenbütteler Bibliothekar Gottfried Wilhelm Leibniz feilte an dem Gedanken der *Creatio continuata*: der fortgesetzten Schöpfung. Er glaubte, dass Gott der Kreatur unaufhörlich zuteile und in ihr erwecke, was sie brauche und besitze.²⁰ Die prästabilisierte Harmonie setzte den Rahmen, innerhalb dessen die Weisen und Tugendhaften darauf hinarbeiteten, ihre Handlungen in Übereinstimmung mit der Vorsehung und dem göttlichen Willen zu bringen.²¹ Die Ge-

¹⁸ MAX WEBER formulierte den Gegensatz von „Gesinnungsethik“ und „Verantwortungsethik“. Eine gesinnungsethische Maxime wäre es zu sagen: „Der Christ tut Recht und stellte den Erfolg Gott anheim“, während wer verantwortungsethisch urteilt, für die (voraussehbaren) Folgen einzustehen bereit ist. Max Weber: *Der Beruf zur Politik*. In: DERS.: *Soziologie – Universalgeschichtliche Analysen – Politik*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Fünfte Auflage, Stuttgart 1973, S. 167–185.

¹⁹ GROBER (wie Anm. 1), S. 78.

²⁰ *Theodicee I § 31*, Übersetzung: Herrn Gottfried Wilhelm Leibnitz *Theodicaea Oder Versuch und Abhandlung/Wie die Güte und Gerechtigkeit Gottes, In Ansehung der Menschlichen Freyheit, Und des Ursprungs des Bösen, zu vertheidigen ... Dritte Auflage*. Hannover 1735, S. 144.

²¹ *Monadologie § 90*: Gottfried Wilhelm LEIBNIZ: *Monadologie*. Französisch/Deutsch. Übersetzt und hrsg. von Hartmut Hecht. Stuttgart 1998, S. 63.

samtverantwortung blieb jedoch beim Architekten der besten aller Welten: bei Gott.

Wenn es einen philosophischen Autor gab, der zu Anfang des 18. Jahrhunderts die deutsche Leserschaft erreichte, so war das der Professor für Naturrecht und Mathematik an der Universität Halle Christian von Wolff. Seine außerordentliche Produktivität, die hohen Auflagen seiner Werke und der Anspruch, fast alle philosophischen Schwierigkeiten durch den eigenen Verstand lösen zu können, verschafften ihm bedeutenden Einfluss. In seiner Ethik stellte Wolff die allgemeine Regel auf: Wenn der gegenwärtige Zustand mit dem vorhergehenden und dem Wesen des Menschen übereinstimme, so sei der vollkommene Zustand erreicht.²² „Thue, was dich und deinen oder anderer Zustand vollkommener machet: unterlaß, was ihn unvollkommener machet.“²³ Dem menschlichen Wesen entspreche es, Gottes Ehre und das gemeine Beste nach Kräften zu befördern. „Wer Gottes Ehre, und das gemeine Beste nicht nach allen Kräften befördert, dessen Verstand und Wille hat noch einen gar niedrigen Grad der Vollkommenheit erreicht.“²⁴

Der Mensch hat die Freiheit und besitzt die Verantwortung, seine Handlungen zu planen und absichtsvoll einzurichten. Sein Ziel muss die irdische Glückseligkeit: die wesensgemäße Vollkommenheit des inneren und äußeren Zustandes sein.²⁵ Da dieses Ziel nur durch Beobachtung des Naturgesetzes erreicht werden kann, muss der Mensch die „heftige Begierde“ entwickeln, sich ganz dem Gesetz der Natur entsprechend zu verhalten.²⁶

Das ist rationalistisch gedacht und individualistisch, indem der Eigennutz mit dem gemeinen Nutzen zur Deckung gebracht wird. Eine ethische Verantwortung für die Schöpfung oder die nachfolgenden Generationen ergibt sich daraus nur indirekt.

Es empfiehlt sich deshalb, auf Hans Carl von Carlowitz und seine *Sylvicultura oeconomica* zurückzukommen. Carlowitz bezieht sich wenig auf Literatur. Er zitiert lateinische Klassiker und Rechtsquellen, zeitgenössische Juristen, sonst Seckendorffs Fürstenstaat und die landesherrlichen Forstordnungen nach der Sammlung von Ahasver von Fritsch. Wenngleich er also eigentlich forstliche Literatur nicht anführt, so fehlt es nicht an Hinweisen auf eine bestimmte litera-

²² Christian von WOLFF: Vernünfftige Gedancken Von der Menschen Thun und Lassen, Zu Beförderung ihrer Glückseligkeit, den Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet ... Neue Auflage. Halle 1752, Cap. 1, § 2 (S. 5).

²³ Ebd., Cap. 1, § 12 (S. 12).

²⁴ Ebd., Cap. 1, § 42 (S. 31).

²⁵ Ebd., Cap. 3, § 139 (S. 78).

²⁶ Ebd., Cap. 3, § 164 (S. 98f.).

rische Tradition. Bereits im Titel erscheint ein Schlüsselwort: „Haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung ...“ Zu Beginn des zentralen Kapitels über die Schonung des Holzes schreibt er: Es solle jeder Hausvater dahin trachten, die Hölzer so zu hegen, dass ein Vorrat in allen Notfällen vorhanden sei. Ja, jeder Hauswirt, der seinen Haushalt wohl zu führen gedenke, habe vor allen Dingen dahin zu sehen, dass er seine Wohnung, Küche, Brau-, Back- und Bauwesen genügend mit Holz versorge.²⁷

Dieses Werk ordnet sich so in die Tradition der ökonomischen Literatur lutherischer Prägung ein, die als „Hausväterliteratur“ bezeichnet wird. Sie bot Hauslehre (*Oeconomia*) als den Teil der praktischen Philosophie, der die ökonomischen Verhältnisse behandelte und von der Regierung oder Politik abgegrenzt wurde. Die Hausväterliteratur geht von einem Hausvater als Leiter eines Hauswesens aus, für das er vor Gott Verantwortung trug. An Gottes Segen war alles gelegen, doch entband das den Christen nicht von der Verantwortung für die Folgen seiner Handlungen.²⁸

Die Haushaltungsbücher dieser Art behandeln in aller Regel auch die Holzwirtschaft, nicht in wissenschaftlichen Untersuchungen, sondern als Ratgeber.²⁹ Das Initialwerk der Gattung, *Oeconomica* oder Haußbuch des mecklenburgischen Pastors Johannes Coler aus dem Jahre 1593, befasst sich im sechsten Buch – *Xylotrophia* genannt – mit den Holzungen. Ebenso spart Georg Andreas Böckler in seiner Nützlichen Hauß- und Feld-Schule von 1678 das Thema nicht aus. Wolf Helmhard von Hohberg bespricht den Waldbau auf knapp dreißig Seiten seiner mehrfach aufgelegten *Georgica Curiosa*. An Hohbergs Gliederung angelehnt, widmet Franciscus Philippus Florinus 76 Seiten seines Folianten „*Oeconomus prudens et legalis*“ (1705) den praktischen und rechtlichen Seiten des Waldeigentums.

Inhaltlich stehen die Anweisungen der Hausväter-Werke hinter den technischen Angaben der Forstordnungen zurück, Ratgeberliteratur eben, die aber den Blick auf die Forstbotanik und den Holzhandel ausweitete. In unserem Zusammenhang besitzen nun die moralischen Implikationen Bedeutung. Ausführlich äußert sich dazu Wolf Helmhard von Hohberg in seiner Zuschrift an die Leser:

²⁷ VON CARLOWITZ (wie Anm. 8). Einen Beleg dafür, dass Carlowitz die Informationen der Hausväterliteratur verarbeitet hat, gibt KREMSER, *Forstgeschichte* (wie Anm. 11), S. 160.

²⁸ JULIUS HOFFMANN: Die „Hausväterliteratur“ und die „Predigten über den christlichen Hausstand“. *Lehre vom Hause und Bildung für das häusliche Leben im 16., 17. und 18. Jahrhundert*. Weinheim 1959 (Göttinger Studien zur Pädagogik 37), S. 95f.

²⁹ Vgl. GATTERER (wie Anm. 9), S. 91ff.; *Deutsche Forstliche Bibliographie*. Teil I. Hrsg. von Kurt MANTEL. Freiburg i. Br. 1967, S. 5f.; DERS.: *Forstgeschichte des 16. Jahrhunderts unter dem Einfluß der Forstordnungen und Noe Meuerers*. Hamburg 1980, S. 603–635 (untersucht die Textabhängigkeiten der forsttechnischen Passagen, denen er wenig empirische Grundlagen beimisst).

Gott als oberster Schöpfer, Erhalter und Hausvater des Himmels und der Erde habe den Menschen zu seinem Verwalter, Pfleger und Obervogt über die Schöpfung berufen. Ganz wie es in der Bibel heißt: „Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn baute und bewahrte.“ (1. Mose 2, 15). Und führt mit Bezug auf die Holzungen aus: „So hat uns doch das Grundgütige Vatter-Hertz Gottes wider alle Zufälle/ ohne unser Verdienst/ So reichlich versehen/ daß wann wir nur seinem Willen und unserm Beruff folgen/ beten und arbeiten wollen/ wir alles/ was wir vonnöthen haben/ finden und erlangen können.“³⁰

Das ist lutherische Rechtfertigungstheologie und lässt den Katechismus anklingen, bezeichnet aber sehr genau die ethische Position nicht nur dieses Hausvaters. Zwar trägt Gott die Gesamtverantwortung für seine Schöpfung; das befreit den Menschen allerdings nicht davon, das ihm anvertraute Gut zu wahren und Rechenschaft darüber abzulegen. Wie es in Luthers Großem Katechismus zur Erläuterung des 4. Gebotes heißt: Gott will nicht Buben und Tyrannen im Regiment haben: Eltern und Obrigkeiten sollen ihre Kinder und Untertanen nähren, leiblich versorgen und zu Gottes Lob und Ehre auferziehen. „Darümb denke nicht, dass solchs zu deinem Gefallen und eigener Willköre stehe, sondern dass Gott strenge gepoten und aufgelegt hat, welchem du auch dafür wirst müssen antworten.“³¹

Florinus betont: „Insonderheit soll der Haus-Vatter sich nachdrücklich zu Gemüthe ziehen/ daß er kein Eigenthums-Herr sey/ sondern ein fremdes ihm anvertrautes Gut zu verwalten habe und von jeder Einnahm und Ausgab dermaleins Rechnung werde thun müssen ...“ Namentlich an „Erhaltung des Holtzes“ sei so viel gelegen, dass es einer jeden Obrigkeit gebühre – und zur Vorsorgepflicht des „gemeinen Lands- und Haus-Vatters“ zähle – die Waldungen in Acht zu nehmen. Von jeder Gattung Holz müsse „die Notdurft“ vorhanden sein.³²

³⁰ Wolf Helmhard Frhr. von HOHBERG: *Georgica Curiosa*. Das ist: Umständlicher Bericht Von dem Adelichen Land- und Feld-Leben ... Erster Theil. Nürnberg 1682, Zuscift, Zweiter Theil. Nürnberg 1682, S. 565.

³¹ Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Hrsg. im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 1930. Zwölfte Auflage. Göttingen 1998, S. 603. Vgl. Paul MÜNCH: Haus und Regiment – Überlegungen zum Einfluß der alteuropäischen Ökonomie auf die fürstliche Regierungstheorie und -praxis während der frühen Neuzeit. In: Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert. Hrsg. von August BUCK, Georg KAUFFMANN, Blade Lee SPAHR und Conrad WIEDEMANN. II: Referate der Sektionen 1 bis 5. Hamburg 1981 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 9), S. 205–210 sowie – allgemein zum dynastischen Prinzip des Absolutismus und zu Florinus im besonderen – Gotthardt FRÜHSORGE: „Oeconomia des Hofes“. Zur politischen Funktion der Vaterrolle des Fürsten im „Oeconomus prudens et legalis“ des Franz Philipp Florinus: ebd., S. 211–215.

³² Franciscus Philippus FLORINUS: *Oeconomus PRUDENS ET LEGALIS*. Oder Allgemeiner Klug- und Rechts-verständiger Haus-Vatter ... Nürnberg 1705, S. 6, 783.

Als Julius Bernhard von Rohr Carlowitz' *Sylvicultura oeconomica* 1732 in zweiter Auflage – vermehrt um einen zweiten und dritten Teil – herausgab, erklärte er in der Zuschrift an Herzog Heinrich zu Sachsen, den Administrator des Stifts Merseburg: „Eure Hochfürstl. Durchlauchtigkeit sehen als ein in dem Landes-Fürstl. Oeconomie-Wesen hochehrfahner Fürst und vor das Wohl Dero gesamten Unterthanen stets wachender Landes-Vater“ wie hochnötig es sei, angesichts des einreißenden Holz Mangels den Anbau des wilden Holzes auf alle Weise zu befördern.

Eine irdische Kontrollinstanz bildete das menschliche Gewissen. Lange Bemühungen von Generationen lutherischer Prediger hatten in den Gläubigen ein Gewissen erzeugt und verankert, den strafenden Gott internalisiert, was die Normerfüllung deutlich verbesserte. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war die Orthodoxie in dieser Hinsicht weitgehend an ihr Ziel gelangt.³³ Die Ethik des Wolfenbütteler Hofrats Justus Georg Schottelius kann das belegen, in der es heißt, das Gewissen sei unser Gott: *Conscientia hominibus Deus est*.³⁴

Christoph Hermann bringt die Bedeutung des Gewissens in seinem Haushaltungsbuch von 1674, in dem er kurz auch das Forstwesen behandelt, zum Ausdruck: Hohe Standespersonen haben ihre Haushaltungen so einzurichten, „daß das Gewissen bewahret/ und ein gnädiger Gott behalten werde.“³⁵

Dem Gewissen wies übrigens auch Christian Wolff eine besondere Rolle zu: Das Gewissen hatte – vernunftgegründet – das Urteil über die moralische Qualität der menschlichen Handlungen zu fällen. Und wenn man liest, dass Gewissensbisse nur durch die christliche Religion zu heilen seien,³⁶ so erscheint das Gewissen als eigene Instanz, die sich nicht allein aus der Vernunft erklären lässt.

Erwähnt sei auch, dass Wolff ungebrochen von der Analogie zwischen Hausvater und Landesvater ausging. Eine grundsätzliche, dann freilich vernichtende Kritik an der impliziten Entmündigung der Untertanen äußerte in Deutschland erst Immanuel Kant.³⁷

Wir sind weit von der praktischen Forstwirtschaft abgekommen. Die Forstordnungen und eigentlichen forsttechnischen Anweisungen der Frühen Neuzeit enthalten selten Arengen, die in ausführlicher Weise ethische Beweggründe

³³ Vgl. Heinz D. KITTSTEINER: Die Entstehung des modernen Gewissens. Frankfurt/M. 1991.

³⁴ Justus Georgius: SCHOTTELIUS: *Ehtica Die Sittenkunst oder Wollebenskunst ...* Wolfenbüttel 1669, S. 603.

³⁵ Christoph HERMANN: *Schlechtes und Gerechtes Haushaltungs-Buch ...* Nürnberg 1674, Zuschrift.

³⁶ WOLFF (wie Anm. 22), Cap. 2, § 113 (S. 67).

³⁷ MÜNCH (wie Anm. 31), S. 209.

darlegen. Dennoch lassen sich solche Äußerungen aufspüren. Die bereits genannte Sammlung von Ahasvar von Fritsch vereinigt eine große Zahl entsprechender Texte.

Eine Verantwortung für die Nachkommen formuliert ganz allgemein die Württembergische Forstordnung von 1588.³⁸ Die hennebergische Ordnung von 1615 erkennt einen Gegensatz zwischen Individualinteressen und der Verantwortung fürs Ganze: Der gemeine Mann, so heißt es, sei zur Verwüstung der Gehölze geneigt; er bedenke nicht, ob die Nachkommen Holz haben werden oder nicht und dass nach der Verwüstung der Wälder alle Gewerbe niedergingen und Städte und Dörfer mit ihnen. Besonderes Augenmerk richtet diese Ordnung – wie jene schon zitierte für den Kommunionharz von 1650/75 – auf die Sägemühlen und deren Verbrauch: damit „eine immerwährende beständige Holzung ... den Nachkommen/ bleiben und folgen möge.“³⁹

Gesetzestexte werden selten völlig neu geschaffen. Gewöhnlich erneuern sie bestehende Regelungen, präzisieren und erweitern diese oder kompilieren aus anderen Vorschriften. Die Eisenacher Forstordnung von 1645 gibt (nomine principis) die Begründung: dass „Wir die Nothdurfft befunden/ dass ... nechst guter Anstellung des Kirchen- Justiz- und Policey-Wesens/ auch sonderlich der Jagten und Weidewecks halber eine richtige und solche Verordnung gemacht werden müste/ darmit die Gehölzte den lieben Nachkommen zum besten im pfleglichen Stande unverwüestet erhalten“ bleiben und „durch gebührliche Hegung ein immerwährender Vorrath und Zuwachs gestiftet“ werde. Diese Formulierung erschien den Verwaltungsjuristen so gelungen, dass sie in der Weimarer Forstordnung von 1646, der sachsen-coburgischen von 1653, der Gothaer von 1664, der Jenaer von 1674 wiederkehrt.⁴⁰

Das Amt des Landesvaters, hier eine richtige Ordnung herzustellen, nannte ausdrücklich eine Verordnung Herzog Augusts zu Braunschweig und Lüneburg vom 18.2.1658: „Alldieweill Uns ... aus Landes-Väterlicher Sorgfalt auch dahin zu sehen gebüret/ das ein jeder/ so mit eigener Holtzung berechtiget/ deren also zu gebrauchen/ damit sy nicht etwa in einer kurtzem [!] und etwa Menschen Lebens-Zeit gar verwüestet/ sondern conserviret und auff die libe posteritaet gebracht werden ... müge.“⁴¹

³⁸ Corpus III, S. 137.

³⁹ Corpus III, S. 54, 57f.

⁴⁰ Corpus III, S. 18, 33, 237, 321, 445. Zur Forstwirtschaft in Thüringen, die im 17. Jahrhundert von Interessen nicht nur der Jagd, sondern des Bergbaus, der Salinen und Glashütten geprägt war, s. Ekkehart SCHWARTZ: Wegbereiter der Nachhaltigkeit in Thüringen. 2. Aufl. Oberwinter 2006, S. 8–10.

⁴¹ NLA-StA WF 40 Slg Nr. 2524. Verwandte Formulierungen aus der Kanzlei Herzog Augusts zitiert KREMSER, Johann Georg von Langen (wie Anm. 11), S. 93; DERS., Forstgeschichte (wie Anm. 11), S. 209 (Forstordnung für das Fürstentum Dannenberg von 1654).

Hier wird eine Verbindung mit dem frühen Kameralismus deutlich. Schon Melchior von Osse verglich den Regenten mit einem Hausvater.⁴² Sie ging in Seckendorffs Teutschen Fürstenstaat ein. Herzog Ernst I. zu Sachsen (Gotha-Altenburg), dessen Staatswesen Seckendorff zum Maßstab nahm, sah sich in der Rolle des „guten hauß-vaters“. ⁴³ Dennoch warfen die eigentlichen Kameralisten nur einzelne Blicke auf die Hausväterliteratur, da sie sich auf eine Volkswirtschaft oder den gesamten Herrschaftsbereich eines Fürsten bezogen.⁴⁴ Die Verknüpfung bildete also das Amt des Fürsten: sein Beruf und seine hausväterliche Verantwortung für ein größeres Gemeinwesen.

Zusammenfassung: Schon die ersten Wald- und Forstordnungen drangen auf eine sparsame Holznutzung, um die Wälder zu erhalten. Erst um 1700 aber entwickelte sich eine nachhaltige Forstwirtschaft, die von den vorhandenen Ressourcen ausgehend, für kommende Generationen plante. Die dafür notwendige Verantwortungsethik hatte, auf der Grundlage der lutherischen Rechtfertigungstheologie, die literarische Gattung der Hausväterliteratur formuliert. Die parallele Internalisierung des Gewissens konnte den Forderungen Nachdruck verleihen. Die Frühaufklärung schließlich proklamierte die Perfektibilität des Menschen und seiner Lebensverhältnisse. Die Quellenlage spricht dafür, der vom Bergbau diktierten Forstwirtschaft im Harz eine führende Rolle zuzuschreiben, hier also die Ursprünge des Nachhaltigkeitsgedankens zu suchen.

Allerdings rechnete die Forstwirtschaft zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Wesentlichen mit drei Faktoren: Boden, Baumarten und Holzentnahme. Dass dies eine Vereinfachung bedeutete, die der Komplexität eines Waldökosystems nicht gerecht werden kann, zählt zu den Erkenntnissen des 20. Jahrhunderts. Die Erhaltung der biologischen Vielfalt, der Biodiversität, konnte schon gar nicht im Gesichtskreis der Forstmänner des 18. Jahrhunderts liegen.

Bemerkungen zu den wesentlichen Quellen

1. Entwurf einer Forstordnung für den Kommunionharz (1650/75)

Nach dem Aussterben des Mittleren Hauses Braunschweig war die Verwaltung des Oberharzer Montanreviers durch den Haupt-Vergleich vom 14.12.1635 in den gemeinsamen Besitz der erbberechtigten welfischen Linien (von denen später die hannoversche und die Wolfenbütteler übrig blieben) genommen worden.

⁴² Erhard DITTRICH: Die deutschen und österreichischen Kameralisten. Darmstadt 1974 (Erträge der Forschung 23), S. 41.

⁴³ GROBER (wie Anm. 1), S. 115.

⁴⁴ DITTRICH (wie Anm. 42), S. 32.

Streitfragen hinsichtlich der Jurisdiktion der Forsten und ihrer Nutzungen regelte ein Nebenrezess zum Vergleich vom 12.5.1649. Auf die Bewirtschaftung der Wälder wird darin – von dem mehrfachen Hinweis abgesehen, dass die vereinbarten Nutzungen nicht zu einer Verwüstung führen dürfe – kaum Bezug genommen.⁴⁵ Im Protokoll der Kommunion-Bergräte vom 29.1.1650 heißt es: „Im Übrigen soll die Forstordnung aufs fleißigste beobachtet werden.“⁴⁶ Welche Forstordnung gemeint ist, wissen wir nicht.

1675 publizierte Ahasver Fritsch in seinem *Corpus Juris venatorio-forestalis* eine „Fürstliche Braunsch. Lüneburgische Forst-Ordnung“ ohne Intitulatio und Datum. Darin wird – wie oben bemerkt – der Begriff „nachhalten“ zum ersten Mal im forstlichen Sinne verwendet. Da der Text auf den Hildesheimer Rezess Bezug nimmt (Cap. 9: S. 121), markiert das Jahr 1649 den *Terminus post quem*. Als *Terminus ante quem* wäre das Erscheinen von Fritschs Werk 1675 anzusetzen.⁴⁷

Näheren Aufschluss kann ein Extrakt aus einer Forstordnung gewähren, der im letzten Artikel lautet: „Inmittelst und bis zu Ihro Fürstlichen Gnaden Gnaden ratification, auch weitere Verordnung, ist dieses von den itzigen anhero fürstlichen Deputirten unterschrieben und dem Bergh[aupmann] ein Exemplar davon hinterlaßen worden. Welcher einen jeden, soviel denselben angehet, einen Extract daraus zustellen soll. Signatum Zellerfeldt am 23. Junii anno 1656.“ Unterschriften der hannoverschen bzw. braunschweigischen Deputierten Paul Joachim von Bülow, Hildebrand Christoph von Hardenberg, Johann Schwartzkopff, Heinrich Hermann von Oeynhausen, Friedrich von Heimburg.

Diese Forstordnung, die bisher also nur aus einem Extrakt bekannt ist,⁴⁸ hat verschiedene Passagen des von Fritsch abgedruckten Textes enthalten, offenbar aber auch andere, die dort fehlen. Außerdem waren die Artikel nicht in Kapitel zusammen gefasst. Die Ordnung ist deshalb nicht in Kraft gesetzt worden, weil eine Reihe von Passagen als ungenügend empfunden wurden. Eine überarbeite-

⁴⁵ Urkundliche Nachrichten, den Harz, besonders den Communion-Harz betreffend. Nach Mittheilungen aus dem Herzoglichen Landesarchiv zu Wolfenbüttel. In: Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen 1846, S. 130-153; CHRISTOF RÖMER: Der Kommunionharz in der Territorialgeschichte, in: BEI DER WIEDEN/BÖCKMANN (wie Anm. 13), S. 27–33.

⁴⁶ NLA-Hauptstaatsarchiv Hannover 84 a Nr. 4.

⁴⁷ S. 113–129. Vgl. VD 17: Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts 1:015430Y (HAB 61.7 Jur 2°) und 547:633514G: [http://www.vd17.de/\(7.12.2011\)](http://www.vd17.de/(7.12.2011)).

⁴⁸ NLA-Hauptstaatsarchiv Hannover 84 a Nr. 1. Hieb setzt sie mit der von Fritsch gedruckten gleich. [Georg] HIEB: Die braunschweigische Forstpolizeigesetzgebung seit dem Mittelalter. I. In: Braunschweigisches Magazin 1915, S. 101–107, hier S. 107. Auch auf einer unvollständigen Abschrift der Forstordnung von 1650/75 (NLA-StA WF 50 Neu 5 Nr. 2812) notierte eine Hand des 19. Jahrhunderts „1656“ als Entstehungsjahr.

daf bey Vermachung des Fuhrlohns so wenig
uns/ als den Fuhrleuten zu nahe geschehe.

3. Daß auch die Fuhrleute in den Wegen
fortkommen können/ und nicht Pferde und Ge-
schirr verderben/ sollen die Wege/ wo sie wegen
starcken Gewässers ausgeflossen/ oder da die
Werkste Klippen und Hehlsteine gehohlet wer-
den müssen/ solche in guter Verfassung erhalten/
und wann daran zu arbeiten/ die hohe unum-
gängliche Nothdurfft erfordert/ der Kasse zum
Theil von dem Dritte da die Fuhr kriegsfähigkeit/
zum Theil aus dem Forst allein verlohnet werde.

4. Als auch eine löbliche Ordnung/ wann zu
vergleichen Nothwendigkeit/ oder auch da ein
Fuhrmann wegen seiner Pferde zu Schaden
kommt/ ein Vorrath vorhanden sey/ woraus in
vergleichen Nothfall ihm Hülff gegeben kön-
ne; so solle bey unsern Forstschreibern eine ge-
meine schloßhafte und wohl vernahmte Büchse
mit zweyen Schloßern seyn/ worin die Fuhr-
leute von jeden Marien fl. verdienten und be-
zahltes Fuhrlohn 2. gute Pennige einlegen und
geben sollen/ zu Vorstehern aber solcher Büch-
senfennige sollen 2. von den Fuhrleuten/ welche
gutes Vahmens und Werhaltens/ befestelt und
beendet werden/ deren ein jeder einen Schlüssel/
der Forstschreiber aber die Büchse in Ver-
wahrung behalten solle/ es soll auch bey solchen
Vorstehern ein Buch seyn/ worin/ was allwo-
dentlich vor Geld in die Büchse gesteckt/ der
Forstschreiber bey der Wohnung verzeichnen sol-
le/ damit man alsdann wissen möge/ was vor
Vorrath in solcher Büchsen vorhanden/ von
solchem Büchsengeld soll alstern/ was auf Ver-
sehung der Wege/ gehet/ zum 3. Theil genom-
men/ und von den übrigen nothdürftigen Fuhr-
leuten zum Verfabriß eines Pferdes getheilt
werden/ auf daß sie nicht Ursache solch Geld mit
Ungelegenheit und darauf gehenden Wucher zu
borgen/ oder den Berg bey dem Pferdekauf dop-
pelt wider zu bezahlen. Was aber dergestalt
aus der Büchsen gehet/ soll allgemach we-
sentlich wider daren bezahlt werden/ damit
sest ein erfindlicher Vorrath daren vorhanden/
und jeder Fuhrleute eigenen Dinsten anzugreiffen.

CAP. V.

Von den Segemühlen.

1. Wann über die Gebur unser Communien-
Forst schon unterschiedlich gelegte Se-
gemühlen/ an ein oder andern Orte eine Sege-
mühle zuliegen/ in Verfabriß kommen solle/ sol-
le vor erst wol überlegt werden/ was vor Nutzen
daher zu gemarten/ (2) ob ein beständiger Waf-
ferfall dartzu vorhanden/ (3) wie lange die Hol-
zung/ so auf solchen Segemühlen zu verfabri-
ren vorhanden/ nachhalten könne/ (4) ob solch
Holtz mit 3. 2. nicht auf den andern Segemül-
len einer geschnitten werden könne/ (5) ob auch

des Abganges der Dehlen und andern geschnit-
tenen Holzes man des Orts vergewißt/ damit
solcher Bau nicht vergebens anzulegen.

2. Die Annehmung der Segemüller soll nie-
unsern gesamten Forst-Amte geschehen/ und bey
dessen Annehmung derselbe zu treu und fleißiger
Aufsicht auf das gehende Zeug zu haben/ damit
daran nichts zur Ungeheubr vermahlet werde/
vernahmet und vorgehalten werden; Daß er
so wol in Bau des Sechsholzes/ wollen sollste
mit anvertrauet/ als Schneidung desselben sich
treu und fleißig bezeigen/ alles was zu Segeholz
dient/ an den Ort/ da er angemessen/ aus
formmäßig abhauen/ einen/ oder auch zwey-
ne Vorbenuß unsern Oberst/ hies einig Holz
schneiden/ noch vor sich/ außer habenden Zeit/
Dehlen/ Schwarzen/ noch das geringste abzu-
lassen/ auf die Fuhrleute fleißig Aufsicht ha-
ben/ daß alles gebauene Segeholz rein aus dem
Walde vor die Mühle ausgefahren werde/ und
dessen nichts in den Hecken liegen bleibe und ver-
faule/ und von allen/ was ihm auf den Segemül-
len anvertrauet/ Red und Antwort zu geben ge-
halten seyn solle. An denen Orten/ wo von den
Segemüllern Viehe zu halten vergriffen/ soll
nicht gestattet werden/ mehr Viehe an/ und ein-
zunehmen/ als was ihm im Forst-Amte erlau-
bet/ derhalten von den Forst/ in solches zum off-
tern beschlachtet und nachgehlet werden soll.

3. Wie viel Holz jährliches nun auf der Sege-
mühlen mit Nag vertrieben werden kan/ sol-
ches sol unter andern mit im General-Forstam-
te verordnet/ und was und wo dessen angeme-
sen/ dem Forst-protocollo einverleibt werden/
worauf dann die Anweisung zu rechter Zeit/ da
solch Holz abzuauen dienlich/ geschehen/ solch
Holz gefället/ und alle Segeblöcke mit Wellen-
angel gezeichnet werden sollen.

4. Es sollen auch die Segeblöcke/ nach dem
die Dehle am angelen müssen abgeben/ in rechter
Länge/ und geringer nicht zu Kautschellen/ als
daß ein Block 7. volle Dehlen geben könne/ ge-
hauen; Was aber aus runden und geringen
Holze behut/ unser Bergwerke zu ziehen Deh-
len und senken zu nutzen/ deneuch nicht aus der
Nacht gelassen werden.

5. Wann nun die Segeblöcke vor das Zeug
gerückt/ soll der Segemüller die Dehlen von
Blöcken zu Blöcken von erst auf einander legen/
hernach zu beweise/ als aufstehenden/ dazween
schmalen und starcken Blöcken zugleich in ein
Fuhr kommen/ im Schneiden auch nicht an-
wenden/ daß die Dehlen nur dazwischen 2. oder
3. Stücke haben/ und nicht an einem Orte 2. oder
3. am andern dünne seyn.

6. Ohne unsere sonderliche Verwilligung/ soll
niemandes einig Segeholz abgehlet/ noch da-
mit einem Menschen verfabriß werden/ auf weichen
em.

Abb. 1. Forstordnung für den Komunionharz 1650/75, Cap. 5, (3) („wie lange die Holtzung ... nachhalten könne“): Corpus Juris Venatorio-Forestalis ... Pars III, S. 116.

te Fassung (auf der Grundlage des Druckes von Fritsch!) findet sich in der Überlieferung des Berg- und Forstamtes Clausthal.⁴⁹ Diese wiederum erfuhr weitere

⁴⁹ NLA-Hauptstaatsarchiv Hannover 84 a Nr. 1. Später ist darauf mit Bleistift die Jahreszahl 1654 vermerkt worden. Offenbar auf diesen Zusatz bezieht sich STEINSIEK (wie Anm. 10) mit seiner Datierung („ca. 1654“). Dass es sich jedoch um eine Abschrift des Druckes handelt, erhellt schon aus der mit abgeschriebenem Ordnungsnummer, die der Text in der Reihenfolge der von Fritsch publizierten Forstordnungen hatte.

Verbesserungen und Ergänzungen in einem Exemplar, das den Präsentationsvermerk „Zellerfeld 15. Junii anno 1692 Otto von Ditfurdt [Ditfurth]“ hat.⁵⁰ 1693 legte der Oberberghauptmann August von Hackelberg einen revidierten und von den Forstbedienten gebilligten Text vor. Aus unbekannten Gründen entschloss man sich nicht zur Publikation.⁵¹ Da allerdings in der Kommunion neue Rechtsetzungen nur durch diplomatische Verhandlungen der Regierungen in Hannover und Wolfenbüttel in Kraft gesetzt werden konnten, blieb manches Gesetz Entwurf und wurden alte Gewohnheiten häufig ohne schriftliche Fixierungen neuen Entwicklungen angepasst.⁵²

Über die Autorschaft der Forstordnung können nur Mutmaßungen angestellt werden. Der verantwortliche Oberförster war seit 1651 Zacharias Koch. Zu Koch, der verschiedene Ämter inne hatte, könnte aus den Akten einiges mitgeteilt werden. Die hier entscheidenden Daten: Geboren wurde er im November 1607 als Sohn des Berggegenschreibers gleichen Namens, wahrscheinlich in Zellerfeld. 1620 immatrikulierte er sich gemeinsam mit seinem Bruder Georg Engelhard an der Universität Helmstedt.⁵³ 1640 erscheint er als Forstschreiber in Harzburg. 1656 übertrug Herzog August ihm das Nebenamt eines Faktors in Harzburg; in dieser Eigenschaft sollte er das in Blankenburg verhüttete Eisen vertreiben.⁵⁴ Als Oberförster in der Kommunion wurde Koch wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten seiner Amtsführung 1665 arretiert und 1666 aus dem Dienst entlassen, mit Rücksicht auf die Familie „sine infamia“.⁵⁵ Am 22. Dezember 1671 starb er als Oberberg- und Hütteninspektor im Stift Walkenried in Langelsheim.⁵⁶

Im Hinblick auf seine forstethische Gesinnung muss auf die Prozesse verwiesen werden, welche die Herren von Oberg gegen ihn bzw. seine Witwe anstrebten. Danach soll er (so die Klage) die von Oberg 1661 gepachteten Holzungen nicht forstgerecht bewirtschaftet, sondern fruchttragende Buchen und Grenzbäume für den Verkauf haben schlagen lassen.⁵⁷ Entsprechende Vorwürfe wa-

⁵⁰ NLA-Hauptstaatsarchiv Hannover 84 a Nr. 3.

⁵¹ NLA-StA WF 4 Alt 16 Nr. 46. Diesen Text zitiert Hieb mit der alten Signatur Wolfenbütteler Landes-Hauptarchiv, Verordnungsammlung Nr. 3521a (Acta Communion-Harz Nr. 40).

⁵² Vgl. Römer (wie Anm. 45), S. 28.

⁵³ Matrikel, S. 278 (145).

⁵⁴ 3 Alt Nr. 480.

⁵⁵ 2 Alt Nr. 8754-8756.

⁵⁶ 1 Kb 769, S. 49 („des Alterß 64 Jahr und 6 Wochen“). Damit nur schwer in Einklang zu bringen ist eine Bestallung vom 12.2.1672, mit welcher Herzog August d. J. Koch mit der Verwaltung der Faktorei Zorge betraute. 112 Alt Nr. 1629, Vgl. ferner die genealogischen Angaben bei Ludwig MEYER: Niedersächsische Förster und ihre Familien. Maschenschrift Hannover 2004, S. 400 (Nr. 3568).

⁵⁷ 7 Alt Nachtr. Nr. 2525.

ren auch schon im Prozess 1665/66 geäußert worden. Sein Bruder, der Oberbergverwalter Georg Engelhard Koch, erhielt übrigens 1665 den Auftrag, eine Bergordnung auszuarbeiten, die eine Forst- und eine Prozessordnung integrieren sollte.⁵⁸

Die Forstordnung von 1650/75 gliedert sich in neun Kapitel. Das erste behandelt das Forstamt, d.h. die regelmäßige Versammlung der Forst- und Bergbeamten. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit dem Abtreiben der Haya: dem Holzeinschlag. Dabei wird als Prinzip formuliert, die Kommunionforsten so zu erhalten, dass sie in gutem Stand und Zuwachs für die „liebe posterität“ erhalten werden. Zuerst solle ein Überschlag über den Holzbedarf gemacht, dann seien die Forstorte zu bestimmen, in denen abgeholzt werden könne. Der Aufforstung gilt das Interesse nur nebenbei. Die Kapitel III-VIII regeln die weitere Holznutzung (Köhlererei, Abtransport, Verarbeitung, Verkauf, Anweisung von Bauholz). Ein Kapitel über das Forstpersonal schließt die Ordnung.

Die Forstordnung zeigt einige Verwandtschaft mit der „Berg-, Holz- und Hüttenordnung“, die Herzog August zu Braunschweig und Lüneburg (Wolfenbüttel) am 16.2.1659 für die Grafschaft Blankenburg erließ.⁵⁹ Kapitel III, Artikel 1 dieser Ordnung unterscheidet Klassen von Forstorten: 1. solche, die Bau- und Sägeholz liefern, 2. solche, deren Holzaufkommen („inß land“) verkauft werden kann und 3. solche, mit deren Holz die Kohlenmeiler und Hütten betrieben werden. Das bedeutete eine Einteilung nach Wirtschaftsformen, Ausschlag- und Hochwald, wie schon in der Literatur des 16. Jahrhunderts vorgeschlagen worden war.⁶⁰ Eine ähnliche Einteilung trifft Kapitel II der Forstordnung von 1650/75, mit dem Unterschied freilich, dass dem Holz für die Bergwerke die höchste Priorität zukommt, während die Kohlen für den Hüttenbetrieb und der Holzverkauf an zweiter bzw. dritter Stelle genannt werden. Kapitel III entspricht in wesentlichen Punkten Kapitel III, Artikel 2 der Blankenburger „Berg-, Holz- und Hüttenordnung“.

2. Forstabrissbuch von 1680 („Atlas vom Kommunionharz“)

Die Veranlassung zu der großen Inventur der Wälder im Kommunionharz gab ein Bericht der Berghauptleute vom 4. Mai 1675. Sie beklagten, dass das Bergamt häufig mit dem Forstamt in Streit liege, „wie dieser und jener Ort Holtzes zu

⁵⁸ Herbert DENNERT: Bergbau und Hüttenwesen im Harz vom 16. bis 19. Jahrhundert, dargestellt in Lebensbildern führender Persönlichkeiten. 2. Aufl. Clausthal-Zellerfeld 1986, S. 127f. 1655, als Anschuldigungen wegen Wilderei gegen Zacharias Koch erhoben worden waren, hatten Georg Engelhard sich beim Herzog sehr für seinen Bruder eingesetzt. 2 Alt 8265.

⁵⁹ NLA-StA WF 40 Slg Nr. 2545. Korrigierter Entwurf vom August 1654: VI Hs 20 Nr. 16 (3).

⁶⁰ Vgl. MANTEL, Noe Meurer (wie Anm. 29), S. 124.

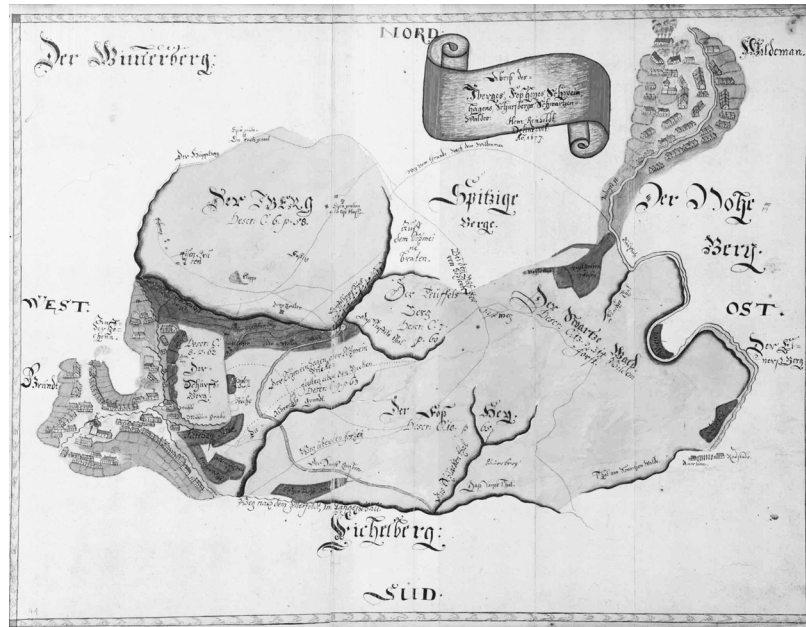


Abb. 2. Atlas vom Kommunionharz, Abriss des Iberges mit den Ortslagen von Grund und Wildemann (Heinrich Reinhold, 1677): NLA-StA WF 92 Neu A Nr. 2a.

gebrauchen, welcher zu verschonen oder anzugreifen“ und zu welcher Hütte welche Mengen an Kohlen zu liefern seien. Abhilfe könne nur eine exakte Vermessung schaffen. Die dafür aufzuwendenden Kosten wären in kurzer Zeit tausendfältig wieder einzubringen. Die Vermessungen wurden in den Jahren 1676-1680 mit Messkette und Bussole vorgenommen. Das Ergebnis liegt in zwei Ausfertigungen vor: Ein Exemplar gelangte bei Auflösung der Herzoglich Braunschweigischen Kammer über das Forsteinrichtungsamt in Riddagshausen ins Staatsarchiv Wolfenbüttel. Ein zweites Exemplar – offenbar aus der Bezirksregierung Hildesheim – verwahrt derzeit noch das Niedersächsische Forstplanungsamt. Ein drittes Exemplar gehörte zur Kommunion-Berg- und Hüttenregistratur in Goslar, wo es mit dem Zehnt-Gebäude im Jahre 1817 verbrannte.⁶¹

⁶¹ Hans Martin ARNOLDT in BEI DER WIEDEN/BÖCKMANN (wie Anm. 13), S. 40. DERS.: Wolfenbüttel als Aufbewahrungsort für den Forstatlas des Kommunionharzes von 1680 – Ursprung der nachhaltigen Forstwirtschaft im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel. In: Landkreis Wolfenbüttel. Heimatbuch 2012, S. 107–114.

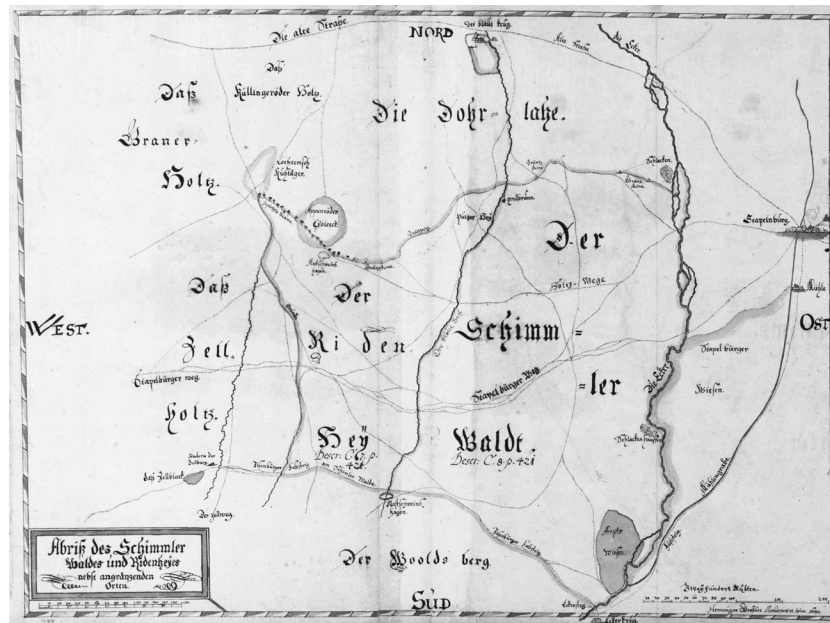


Abb. 3. Atlas vom Kommunionharz, Abriss des Schimmerwaldes (Henning Groscurt, 1680): NLA-StA WF 92 Neu A Nr. 2a.

Durch die Faksimile-Ausgabe der Karten und die digitale Text-Editon von 2010 ist das Werk bekannt und gut benutzbar. Die Beschreibung der Forstorte orientiert sich an diesem Schema:

Nomen (Name)

Situatio et termini (Lage und Grenzen)

Forma (Gestalt)

Longitudo (Länge)

Latitudo (Breite)

Ambitus (Umfang)

Altitudo (Höhe)

Area (Fläche)

Montes (Berge)

Valles (Täler)

Divisio (Einteilung)

Qualitas terrae (Bodengüte)

Qualitas ligni (Holzqualität)

Facilitas accedendi et viae (Zuwegungen)

Fontes, paludes et rivi (Gewässer)

Fodinae (Gruben)

Prata (Wiesen).

Nach Befragung der Forstleute notierten die Geometer die Holzartenverteilung, das Alter und die Dichte der Bestockung – eine qualitative Erhebung also, wie sie auch die früheren Forstbereitungen leisteten, auf der Grundlage allerdings einer exakten Flächenvermessung. Für eine Planung von Ertragsmengen reichte das noch nicht hin.

3. Atlas der Unteren Blankenburgischen Forsten (Johann Georg von Langen, 1731/32)

Mit den Karten ist ein Zahlenwerk in Tabellenform verbunden (sogenannte „Periodentabellen“): In den ersten drei Spalten erfolgt eine Einteilung nach „harten“, „melirten“ und „Dannen“-Beständen. Das harte Holz von Laubbäumen, hier besonders der Buchen, konnte wegen der unterschiedlichen Brenneigenschaften nicht mit dem weichen Nadelholz der Fichten („Dannen“) oder Kiefern zusammen verkohlt werden;⁶² außerdem unterschieden sich die Ausbeuten. In „melirten“ oder gemischten Beständen wuchsen Laub- und Nadelholz durcheinander.

Die vierte Spalte nennt die Namen der Forstorte, die fünfte und sechste notiert den Flächeninhalt in Waldmorgen und Ruten. (Ein braunschweigischer Waldmorgen zu 160 Ruten maß 3335,4 qm).⁶³ Die siebente Spalte bezeichnet das Alter der Bestände. Die weiteren Spalten geben die Erträge in Fudern Kohle nach 5, 10, 15, 20, 25, 30, 35 und 40 Jahren bei Laubholz, nach 5, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80 Jahren bei Nadelholz an. Auf ein Fuder „harte“ Kohlen rechnete von Langen fünf Malter Holz, auf ein Fuder „Dannen-Kohlen“ vier Malter Holz. (Das Fuder hielt ungefähr 3,78 Kubikmeter).⁶⁴ In der Summe bedeutete das für 19.570 Waldmorgen, 72 Ruten herrschaftlicher Forsten im Unteren Fürstentum Blankenburg (die Privatforsten vermaß von Langen ebenfalls, verzichtete jedoch auf Ertragsschätzungen) folgendes:

⁶² Albrecht VON KORTZFLEISCH: Die Kunst der schwarzen Gesellen. Köhlerei im Harz. Claus-thal-Zellerfeld 2008, S. 48. Zur Köhlerei im Fürstentum Blankenburg s.a. Albert BUHS: Der Köhlereid und die Köhlerei im Fürstentum Blankenburg – ein technisches Regelwerk des 18. Jahrhunderts. In: Harz-Zeitschrift 41/42 (1990), S. 145–153.

⁶³ Brage BEI DER WIEDEN, Bettina BORGEMEISTER: Niedersächsisches Waldwörterbuch. Eine Sammlung von Quellenbegriffen des 11. bis 19. Jahrhunderts. Melle 1993 (Schriften zur Heimatpflege 7), S. 156.

⁶⁴ Wilfried LIEßMANN: Zu den Holz- und Kohlenmaßen im Oberharz. In: VON KORTZFLEISCH (wie Anm. 62), S. 334–336.

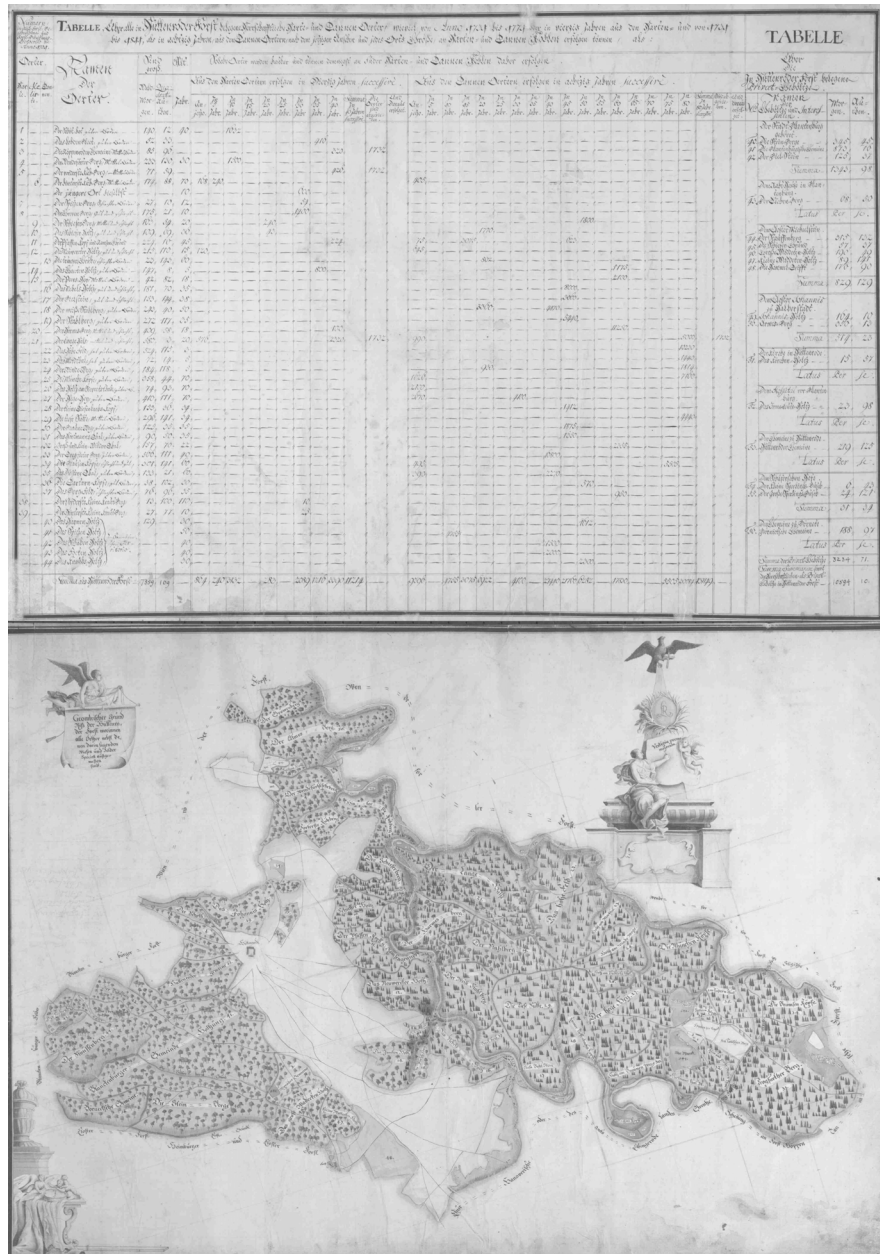


Abb. 4. Atlas der Unteren Blankenburgischen Forsten, Revier Blankenburg (Johann Georg von Langen 1731/32): NLA-StA WF K 20025

[illegible]

Abb. 5. Atlas der Unteren Blankenburgischen Forsten, Übersicht (Johann Georg von Langen 1731/32): NLA-StA WF K 20025

Jahr	Ertrag an Fudern Kohle aus Laubholz	Ertrag an Fudern Kohle aus Nadelholz
1731	7301	16371
1736	1440	0
1741	16239	6120
1746	6567	3075
1751	2415	8322
1756	1072	0
1761	6695	4100
1766	11210	0
1771	8503	30171
1776		21760
1781		13497
1786		0
1791		17830
1796		0
1801		5405
1806		5505
1811		35784
Summe	61442	167940

Wenngleich die Genauigkeit der Schätzungen nicht überprüft werden kann, auch Sturmschäden und Borkenkäferkalamitäten die Rechnungen über den Haufen warfen: Hier liegt zum ersten Mal eine vorausschauende Planung für Jahrzehnte vor.